

EINIGE NEUE BEOBACHTUNGEN ÜBER DEN DONAULIMES ENTLANG DER DOBRUDSCHA

Die Dobrudscha verlängert die Balkanhalbinsel nach Norden um etwa 100 km und reicht in das Gebiet der rumänischen Tiefebene hinein, die nach Osten in das nordpontische Steppengebiet übergeht¹. Deswegen versuchten alle aus diesen Gegenden nach dem Süden vorstossenden Völkerschaften zuerst sich in diesem Landstrich festzusetzen, und dann von hier aus nach dem wärmeren Süden und seinen reichen Städten vorzudringen. In gleicher Weise war aber auch für die südlichen Völker die von der Donau und der Meeresküste umschlossene Dobrudscha von Bedeutung. Bereits frühzeitig gründeten die griechischen Städte in Verfolgung ihrer Handelsinteressen, entlang der Meeresküste, Kolonien, die, auch in kultureller Hinsicht die bodenständige Bevölkerung beeinflussten. Die Staaten der Balkanhalbinsel versuchten ebenso mit gutem Recht die Donau als natürliche Grenze gegen die nördlich davon gelegenen Gebiete und die von dort vordringenden Völkerschaften zu sichern². Dieses erklärt die zu allen Zeiten die Bevölkerung der Dobrudscha kennzeichnende Mannigfaltigkeit.

Die ältesten geschichtlichen Nachrichten erwähnen als bodenständige Bevölkerung der Dobrudscha die Geten. So berichtet Herodot³, dass der Perserkönig Darius bei seinem Zug gegen die Szythen in der Dobrudscha Geten antraf. Diese gelangten vermutlich gelegentlich des grossen Wanderzuges der Thraker nach dem Süden in diese Gebiete und blieben in der Dobrudscha als die Spitze dieser Wanderung das ägäische Meer erreichte. Ihre Wanderwege verlaufen entlang der grossen Flusstäler des Argeş, der Ialomiţa und des Buzău, die von den Karpathen nach Osten gegen die Donau zu biegen, sowie des Sereth und Pruth, die direkt von Norden nach Süden fliessen. Am Ende dieser Wege blieben auch am jenseitigen Ufer der Donau in der Dobrudscha einige Namen getischer Ansiedlungen erhalten, wie *Sucidava*, *Capidava* und *Sacidava* (dieses wahrscheinlich in der Nähe von Topalu). Diese völkischen Wanderwege erhielten mit der Zeit auch politische Bedeutung als die Dobrudscha zeitweilig in nördlich der Donau gelegene Herrschaftsbereiche, eingegliedert wurde, wie beispielweise zu Zeiten des Dromichaites oder Burebista⁴. Andere Völkerschaften drangen von Norden her in die

¹ Zur Geographie und Landeskunde der Dobrudscha vgl. C. Brătescu, *Pămîntul Dobrogei*, im Sammelband « Dobrogea 1878 – 1929 », S. 1 ff.

² V. Pârvan, *Getica*, S. 43–49, 51 ff. u. 54–55.

³ IV. 93; vgl. Thukydides, II, 96.

⁴ V. Pârvan, *a.a. O.*, S. 54–65 und 78 ff.

Dobrudscha ein, z. B. die Szythen⁵, die sich entlang der Küste niederliessen und schliesslich in den umwohnenden Geten aufgingen.

Bis zur Festsetzung der Römer auf der Balkanhalbinsel bildete die Donau nicht so sehr eine Grenze der südlich davon gelegenen Staaten, sondern vielmehr einen Fluss der zu beiden Ufern davon wohnenden Geten. Nach der Eroberung Makedoniens im Jahre 168 drangen die Römer im Rahmen ihrer Expansionspolitik gegen die Donau vor. Im Jahre 29 v. d. Ztr. errichteten sie entlang der Donau die Provinz Moesien, deren östlichen Teil sie zusammen mit der Dobrudscha dem Schutze der Odrysen übergaben und einen Klientelstaat errichteten. Eigentlich römisches Reichsgebiet wurde nur ein Streifen entlang der Küste, der zur Provinz Macedonia gehörte. Um die völkische Geschlossenheit der Geten in der Dobrudscha aufzulockern, wurden aus dem Süden die Bessi⁶ gebracht und unter ihnen angesiedelt, wobei ihnen auch einige Sondervorrechte verliehen wurden. Im Jahre 15 u. Ztr. errichtete Tiberius ein Militärkommando an der Küste mit dem Namen *praefectus orae maritimae* oder *praeses Laevi Ponti*⁷, das von dem Gouvernator der Provinz Moesien abhing. Das Binnenland und die Donau blieben aber weiterhin den Odrysen anvertraut, die bei Troesmis und Aegyssus am Donauufer zwei befestigte Stützpunkte besaßen⁸. Infolge der inneren Zwistigkeiten, löste Claudius im Jahre 46 u. Ztr.⁹ den thrakischen Klientelstaat der Odrysen auf und wandelte ihn in eine prokuratorische Provinz um, wobei die Dobrudscha bis zum Haemus Moesien angegliedert wurde¹⁰. Man schritt aber noch nicht an die Errichtung des Donaulimes, und begnügte sich diese Linie durch die moesische Flotte überwachen zu lassen, wobei es dem Gouvernator anheimgestellt blieb gegebenenfalls mit seinen Truppen einzugreifen¹¹. Die Römer gaben sich über die Schwierigkeit Rechenschaft ein Gebiet, zu beherrschen, das so enge Beziehungen mit dem jenseitigen Donauufer verbanden. Andererseits geboten aber strategische Notwendigkeiten die Reichsgrenze bis an die Donau vorzutragen, die damit auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine hochbedeutende Verbindungsstrasse zwischen dem Westen und Osten des Reiches wurde¹².

⁵ Justinus, IX, 2; vgl. Kaerst in RE. v. Ateas. J. Weiss, *Die Dobrudscha im Altertum*, S. 28. Die Anwesenheit der Kelten in der Dobrudscha belegen die Ortsnamen *Noviodunum* und *Arrubium*; vgl. aber J. Weiss, *a.a.O.*, S. 34.

⁶ Em. Condurachi, «Buletinul științific, Acad. R.P.R.». Seria: Științe istorice, filozofice și economico-juridice, III, 1-4 1951, 31 ff.; R. Vulpe, *Hist. anc. de la Dobroudja*, Bucarest, 1938, S. 188 f; ders. SCIV, IV, 3-4, 1953, S. 471.

⁷ A. v. Premerstein, *Die Anfänge der Provinz Moesia*, JOAI, I, 1898, S. 194 f.

⁸ Ovidius, *Ex Ponto*, I, 8, 15; IV, 7, 25 ff; IV, 9, 79 ff. Vgl. Th. Mommsen, *Römische Geschichte*, V, S. 190 ff. J. Weiss, *a.a.O.*, S. 32.

⁹ A. Stein, *Reichsbeamte der Provinz Thracia*, S. 1 f. gibt als Zeitpunkt das Jahr 45 u. Ztr. an.

¹⁰ A. v. Premerstein, *a.a.O.* S. 183 f. V. Pärvan, *I primordi*, S. 192 f. F. Horovitz, *Provinciile procuratoriene lași*, 1926, S. 29 f. vertritt die Ansicht, dass der Odrysenstaat zusammen mit der Dobrudscha in eine prokuratorische Provinz umgewandelt wurde. Seine Beweisführung ist aber wenig überzeugend, ebenso wie auch die Merkmale, die nach ihm solche Provinzen kenn-

zeichnen. Vgl. H. Nesselhauf, *Epigraphica*, I, 1939, S. 336 Anm. 2.

¹¹ Im allgemeinen wird angenommen, dass bis in die Zeit der Flavier keine Truppen am Dobrudschalimes standen; vgl. J. Jung, *Die romanischen Landschaften des römischen Reiches*, S. 341 ff. A. Domaszewski, *Die Dislokation des römischen Heeres*, «Rheinisches Museum», NF, 47, 1892, S. 207 ff. und 213 ff. Ders., *Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung*, ebenda, 48, 1893, S. 249 ff. J. Weiss, *a.a.O.*, S. 33. Zur Geschichte der Verteidigung des Dobrudschalimes im allgemeinen vgl. St. Gsell, *Essai sur le règne de l'empereur Domitien*, S. 205 ff. und 215 f. A. Domaszewski, «Heidelberger Jahrb.», I, 1891, S. 190 ff. A. v. Premerstein, *a.a.O.*, I, 1898, S. 177 und 190 f. B. Filow, *Die Legionen der Provinz Moesia*. Für die spätere Zeit, O. Seeck, *Die Zeit des Vegetius*, «Hermes», XI, 1876, S. 66 ff. Rappaport, *Die Einfälle*, 1899, S. 27 ff.

¹² Nach W. Schur, *Die Orientpolitik des Kaisers Nero*, «Klio», Beiheft XV, Leipzig, 1923, bildete der Hauptzweck der Politik Neros im Osten die Überwachung des grossen Handelsweges entlang der Flussläufe des Phasis und Cyros, entlang derer das Reich die Verbindung mit Indien und China aufrecht erhielt;

Diese Gründe veranlassten die Römer stufenweise und methodisch an die Sicherung dieser Linie durch die Errichtung eines Limes zu schreiten. In erster Reihe versuchten sie die Verbindungen zwischen den beiden Donaufern zu beseitigen indem entweder entlang des linken Donauufers ein Vakuum geschaf-

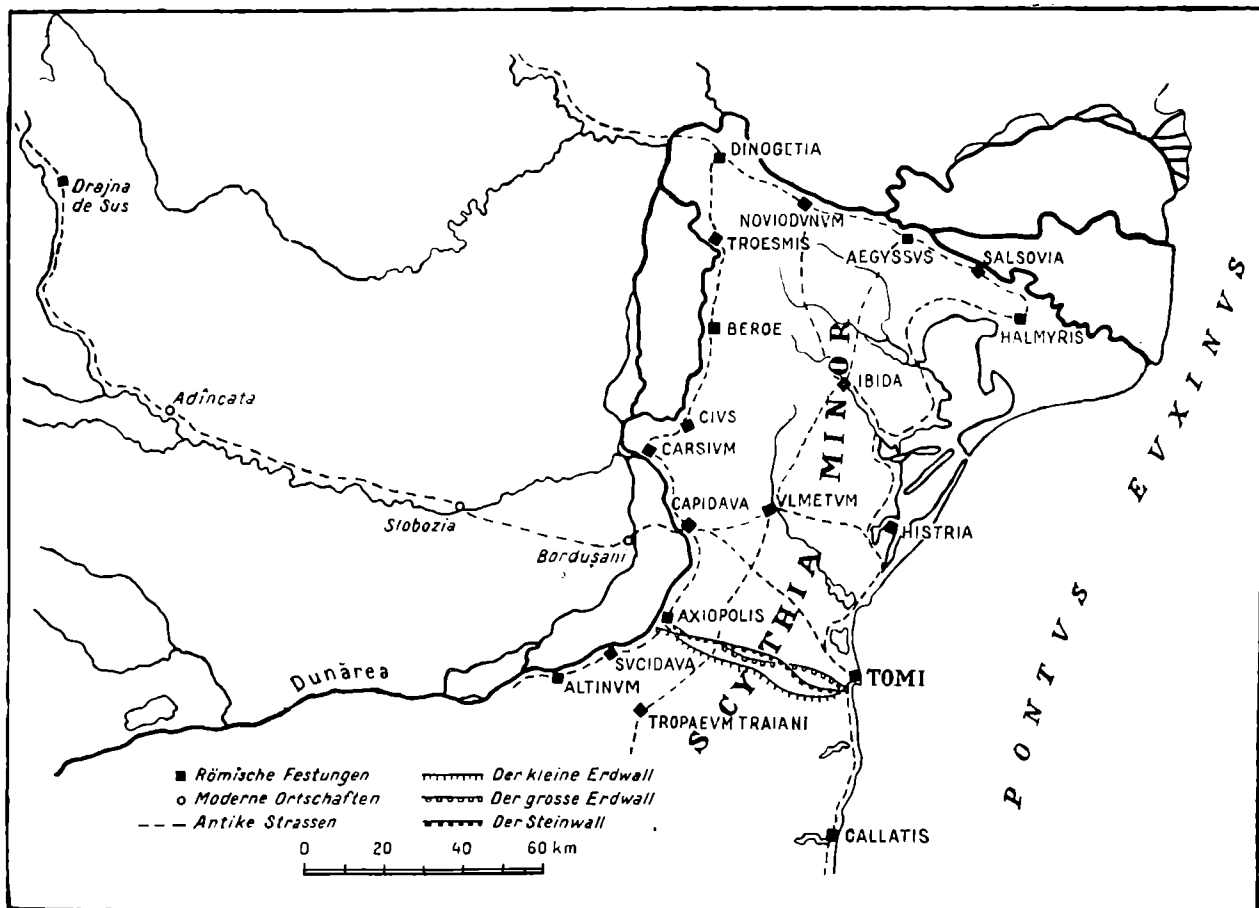


Fig. 1.

fen wurde ¹³, oder aber die Völkerschaften aus diesem Gebietsteil durch Verträge (foedera) an das Reich gekettet wurden und in ein Klientelverhältnis zu dem Reich gelangten ¹⁴. Die Daker nördlich der Donau verzichteten aber nicht so leicht auf

vgl. D. M. Pippidi, *Tiberius Plautius Aelianus și frontiera Dunării de Jos în secolul I al erei noastre*, SCIV, VI, 1955, S. 379, wo auch die diesbezügliche Literatur angeführt wird. In dieser Gedankenverbindung bildete dann die Donau die kürzeste und bequemste Verbindung nach dem Westen des Reiches.

¹³ Nach einer freundlichen mündlichen Mitteilung von R. Vulpe reichen die Münzfunde in den nördlich der Donau unmittelbar benachbarten dazischen Latènesiedlungen nur bis zu Augustus, was einen Hinweis dafür bieten könnte, dass die Bewohner dieser Ortschaften möglicherweise von Aelius Cato südlich der Donau angesiedelt wurden, um dadurch in der Nähe der Grenze einen Ödlandgürtel zu schaffen.

¹⁴ Das erste Zeugnis für politische Beziehungen zwischen den Völkerschaften nördlich der Donau und den Römern bietet die Inschrift des Tib. Plautius

Aelianus (CIL, IV, 3608; vgl. D. M. Pippidi, *a.a.O.*) des Gouvernators der Provinz Moesia zwischen 57–64. Aus ihr ist ersichtlich, dass Plautius nachdem er im Norden der Donau den Frieden wiederhergestellt hatte, den Königen der Bastarnen, Roxolanen und Daker ihre gefangenen oder dem Feinde entronnenen Söhne zurückgab (*regibus Bastarnarum et Roxolanorum filios Dacorum fratrum captos aut hostibus ereptos remisit*). Dieser bedeutet, dass die Römer von früher her politische Beziehungen mit diesen Königen besaßen und diese konnten der Lage der Dinge nach nur einem Klientelverhältnis entsprechen. Später hebt Tacitus (Hist. III, 46) gelegentlich des Einfalls der Roxolanen und Daker in Moesien im Jahre 69 die Treulosigkeit der Daker gegenüber den Römern hervor (*Dacorum gens nunquam fida*), was neuerdings einen Hinweis für das Vorhandensein eines *foedus* bildet, das die Daker

die südlich der Donau gelegenen Landstriche und diese *gens nunquam fida*, wie sie Tacitus nennt, überschritt zu wiederholten Malen, meistens in Gemeinschaft mit den östlich benachbarten Roxolanen die Donau, sobald die Umstände dafür günstig waren, wie z. B. während der Thronkämpfe nach dem Tode Neros oder vor allem in der Zeit Domitians. Bei dieser Gelegenheit zerstörten die Daker Militärlager, vernichteten ganze Truppenkörper, wobei höhere Befehlshaber wie Oppius Sabinus und Cornelius Fuscus getötet wurden und verwüsteten die Provinz bis an die Küste. Erst Domitian stellt den Frieden, allerdings unter erschwerenden Bedingungen für das Reich, wieder her und scheint dabei nach der Ansicht einiger Forscher sogar gezwungen worden zu sein auf den nördlichen Teil der Dobrudscha bis zu dem Tal des Carasu zwischen Axiopolis und Tomis zu verzichten¹⁵. Trajan schliesslich gab dem Limes an der unteren Donau seine entgültige Gestalt. Seine Erfahrungen am Rhein und in anderen Gebieten, die er während seiner Tätigkeit als Militärtribun 10 Jahre lang in Grenzprovinzen gesammelt hatte, ermöglichten es ihm die strategischen Notwendigkeiten zu erkennen und die zweckmässigste Lösung zu wählen. Er beseitigte die Gefahr, die von Seiten der Daker drohte, indem er ihr Gebiet eroberte und es in eine römische Provinz unter dem Namen Dacia verwandelte. Mit den Roxolanen in Osten schloss er einen Bündnisvertrag (*foedus*) durch den sie in ein Klientelverhältnis mit dem Reich traten¹⁶. Eine Demarkationslinie musste zwischen dem Reichsgebiet und den Roxolanen gezogen werden und wenn *Piroboridava* wirklich bei Poiana zu lokalisieren ist, so ist der Wall der vom Sereth nördlich von Poiana beginnend über den Pruth bis an die Meeresküste bei Tyras reicht, in seinem Ursprung mit dieser Grenzlinie gleichzusetzen¹⁷. Das südlich dieser Linie gelegene Gebiet, so wie auch die muntenische Tiefebene bis nahe an den Alt, wurde Moesia Inferior und

nicht eingehalten hatten. Iordanes schliesslich (Get. XIII, 76) umschreibt bezüglich der Daker für die gleiche Zeit, die Art dieses Klientelarverhältnisses (*foedus*) mit dem Satz: *foedus solventes ripam Danubii... vastaverunt* (vgl. Johannes Klose, *Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau*, 1934, S. 124 ff. C. Patsch, *Der Kampf um den Donaauraum*, S. 4, Anm. 1. Gr. Florescu, *Un nou document epigrafic privitor la teritoriul de la nordul Dunării Moesice*, SCIV, II, 2, 1951 S. 29 ff.

¹⁵ Entlang dieser Linie befinden sich drei Wälle, zwei davon Erdwälle – von denen der kleinere für gewöhnlich für vorrömisch angesehen wird – und der dritte ein Steinwall. Bisher wurden keine umfangreicheren systematischen Grabungen unternommen, die ihre Zeitstellung und Verwendung, wie auch ihr Verhältnis zueinander zur Genüge geklärt. Dadurch erklärt sich die Vielfalt der Ansichten über diese Anlagen, vor allem über den grösseren Erdwall und den Steinwall. Nach Cichorius, *Die römischen Denkmäler in der Dobrudscha*, S. 8,40 f. datiert der grössere Erdwall aus der Zeit Domitians (vgl. Fabricius, RE, XIII, 649 und C. Schuchhardt, *Sogenannte Trajanswälle*, S. 62 ff. und 66), während dessen Regierung auch in Germania Superior derartige Befestigungen angelegt wurden (Fabricius, a.a. O., S. 585). C. Patsch pflichtet dieser Ansicht bei und weist ausserdem darauf hin, dass eine Grenzverkürzung auch wegen der Verringerung der Truppen infolge der Kriege mit den

Dakern geboten war. Die Interessen des Reiches wurden durch diese Rückverlegung des Limes nicht berührt, da Histria durch seine isolierte Lage von Süden her verteidigt werden konnte, während die Verbindung mit dem nordpontischen Küstengebiet durch die *classis moesica* aufrechterhalten werden konnte. Für den Steinwall wurden drei Daten vorgeschlagen; Konstantin und Licinius, Theodosius d. Gr., Anastasius. Unseres Erachtens nach konnte eine Anlage von solchem Umfang nicht in einer Periode ständiger Wirren und während des Niedergangs der Produktivkräfte im Reich durchgeführt werden und darf nicht als eine Rückverlegung der Grenze aufgefasst werden. Dieser Wall muss als eine zweite Verteidigungslinie angesehen werden, wie sie z. B. in Britannien bestand und konnte nur in einer Zeit verhältnismässiger Ruhe und wirtschaftlicher Blüte errichtet werden. Die Zeit der Antonine, in der auch in anderen Teilen des Reiches solche Arbeiten durchgeführt wurden, scheint dafür am geeignetsten gewesen zu sein. Der Wall mit notwendigen Ausbesserungen konnte auch später verwendet worden sein. Die endgültige Klärung dieser Fragen muss aber den Ergebnissen der Spatenforschung überlassen bleiben.

¹⁶ Johannes Klose, *Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau* «Historische Untersuchungen», Heft 14, 1934, S. 127 ff.

¹⁷ Vgl. Gr. Florescu, SCIV, II, 2, 1951, S. 132.

nicht Dazien angegliedert¹⁸, um dem Donaulimes als Vorland zu dienen. Obgleich also Trajan norddonauländische Gebiete eroberte, war er doch nicht bereit die Donau als Verteidigungslinie aufzugeben und den Limes von der unteren Donau nach Norden bis an den Rand der eroberten Landstriche vorzuverlegen. Die dafür massgebenden Gründe bildeten ohne Zweifel strategische Gesichtspunkte. Nördlich der Donau bestand keine natürliche Grenze und keine Verteidigungsanlage der offenen Tiefebene konnte dem natürlichen Schutz gleichkommen, den die Donau bot. Ausserdem wurde die Donau in dieser Zeit eine wichtige Verkehrsstrasse für den Handelsverkehr und musste gesichert und durch Truppeneinheiten überwacht werden.

Trajan regelte dementsprechend auch den militärischen Schutz des Donaulimes. Er verlegte zwei Legionen an Schlüsselstellungen für die Überwachung der beiden Donaukrümmungen, die XI Claudia nach Durostorum und die V Macedonia nach Troesmis. Für die Wahl der Militärstationen der Auxiliarformationen waren in erster Reihe die Donau «furtend» massgebend wo günstige Voraussetzungen bestanden, um über die Donau zu setzen. Eine solche gab es beispielsweise nach den vorhandenen Anhaltspunkten bei Capidava. Auch jetzt tauchen im Sommer bei niedrigem Wasserstand etwa 500 m von der Burg von Topalu entfernt Felsgruppen empor, die etwa die Hälfte der Flussbreite einnehmen und die Schifffahrt sehr erschweren, so dass jeweils nur ein Schiffvorbeifahren kann. Die örtliche Überlieferung will sogar von einer Brücke in alten Zeiten wissen und nennt diese Stelle «Podul de piatră» (Steinbrücke). Ernste Anhaltspunkte für das Vorhandensein einer solchen konnten aber bisher nicht ermittelt werden. Jenseits des Stromes in der Flussaue, in der «Baltă», lässt sich aber auch jetzt eine Erhebung beobachten, die verschiedene Muschelschalenablagerungen enthält und im Volksmund «la Melciș» (Bei den Schnecken) genannt wird. Sie erstreckt sich bis an das Ufer der Borcea gegenüber dem Dorfe Borduşani und stellt ohne Zweifel die Überreste eines gebauten Weges dar, der vermutlich nach der Eroberung Daziens durch die Römer errichtet wurde. Der dabei verwendete vom jenseitigen Ufer stammende Muschelkalkstein wurde im Laufe der Jahrhunderte vom Wasser zersetzt und ausgewaschen, so dass nur die härteren Muscheln zurückblieben. Ohne Zweifel bestand dieser Weg bereits in vorrömischer Zeit, wofür auch der dakische Ortsname *Capidava* am jenseitigen Donauufer einen Beweis bildet, und wurde von den Römern nur ausgebaut.

Dieser Weg führte jenseits der Borcea von Borduşani in die Richtung auf die Karpathen. Um die Richtung des grossen Walles («Brazda lui Novac») zu bestimmen, der von Ploieşti nach Osten führt, benützte P. Polonic¹⁹ auch urkundliche Hinweise, ins besondere Grenzbegehungen. In diesen Akten finden sich Flurnamen, die auf den Wall Bezug nehmen, wie: *Şanţ* (Graben), *Troian* (Wall), *Măluşelul valului* (Wallrand), *Brazdă* (Erhebung), *Şanţul de hotar* (Grenzgraben), *Şanţul vechi* (Alter Graben), *Drumul cu brazdă* (Weg mit Erhebung), *Drumul*

¹⁸ De la Berge, *Essai sur l'erègne de Trajan*, Anm. 56, 5. Ders., «Rheinisches Museum», XLVIII, 1898, S. 242. Brandis, RE, IV, unter *Dacia*, col. 1969. A. v. Domszewski, AEM, XIII, 1890, S. 136 ff. B. Filow, a.a.O., S. 4. Van der Weerd, *Trois légions romaines du Bas-Danube*, S. 47 f. Neuere Entdeckungen bestätigen eindeutig diese Feststellung. Zu diesen gehören: Ein Papyrus aus Aegypten, das A. S. Hunt, *Raccolta di scritti in onore di Giacomo Lambrosio*, 1925, S. 265—272

und G. Cantacuzino, RHSEE, 1928, S. 38—74 veröffentlichten und eine Inschrift aus Girlici, dem antiken Cius, vgl. Gr. Florescu, SCIV, II, 2, 1951, S. 125—135.

¹⁹ In seiner von der rumänischen Akademie mit dem Preis Adamachi ausgezeichneten Arbeit *Despre valuri, drumuri și cetățile locuite de romani*, die unveröffentlicht in der Handschriftensammlung der Akademie der Rumänischen Volksrepublik liegt und in Kürze gedruckt werden soll.

săpat (Gebauter Weg), *Săpatul* (Der Gegrabene). Auf einer Karte eingetragen, erstrecken sich diese Flurnamen östlich von Ploiești über Albeștii de Mur nach Adîncata an der Prahova, und von hier über Slobozia an der Ialomița entlang, wo sie bis nach Bordușani an das Ufer der Borcea reichen. Zwischen Bordușani und Capidava, in der «Baltă» findet sich in zwei Urkunden von Mircea dem Alten und Radu der Flurname *Săpatul*, womit vermutlich eine Erhebung bezeichnet wurde, die die «Baltă» von Bordușani nach Capidava überquerte und die Grenze zwischen dem von Abgaben befreiten Grundbesitz des Klosters Nucet und anderen südlich gelegenen Gütern bildete. Es erscheint einleuchtend, dass dieser *Săpat* dem heutigen Melciș, dem auf Steinunterlage erbauten römischen Weg entspricht, der die Strassenführung eines älteren getischen Weges übernahm. Die von Polonic ermittelten Angaben geben vermutlich die Richtung dieses Weges zwischen Ploiești und Bordușani an, entlang dessen erst zu einem späteren, noch genauer zu bestimmenden Zeitpunkt der Wall errichtet wurde.

Polonic erwähnt bei Capidava noch eine Steinbrücke Trajans über die Donau. Wie oben gezeigt wurde bietet diese Stelle tatsächlich für den Bau einer Brücke geringe technische Schwierigkeiten, doch lassen sich heute auch nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür ermitteln. Der einzige Hinweis liesse sich aus der örtlichen Überlieferung erschliessen, doch möglicherweise gründet sich auch diese bloss auf die Felsbänke, die bei niedrigem Wasserstand aus dem Wasser ragen.

Gleichgültig in welcher Weise der Verkehr über den Strom bewerkstelligt wurde, die Fortsetzung des Weges nach dem Inneren der Dobrudscha lässt sich auf dem jenseitigen Ufer verfolgen. Gegenüber dem Melciș liegt die «Valea Olacului» in der Richtung auf das heutige Dorf Stupina an der Strasse Hirșova-Constanța. Seinem Sinn nach erschliesst dieser Ortsname einen alten Weg der noch in späterer rumänischer Zeit begangen wurde.

Der wichtige Donauübergang von Capidava bildete eine der Veranlassungen hier noch zu Zeiten Trajans ein Militärlager zu errichten²⁰ und einen Posten der Beneficarii und eine Zollstation hierher zu verlegen. Höchst wahrscheinlich wurden damals auch die übrigen Donauübergänge in der gleichen Weise militärisch gesichert, z. B. Sucidava, vielleicht auch Sacidava von Topalu flussabwärts, sicher aber Carsium, Cius, u.s.w. Zur gleichen Zeit traf Trajan auch Massnahmen zur Förderung der Romanisierung der Grenze, um damit gegebenenfalls die Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen und die Ausbreitung des Römertums zu beschleunigen. Zu diesem Zweck wurden Veteranen in den Dörfern und Canabae rings um die Lager angesiedelt. In Capidava sind Veteranen mit dem Namen *Cocceius*, *Ulpus*, *Aelius* bezeugt und wahrscheinlich stammt auch *Flavius* gleichfalls von Veteranen ab²¹. Abgesehen von den Veteranen liessen sich auch noch in grosser Anzahl Zivilpersonen aus anderen Provinzen nieder, denen sich hier an der Donau mit ihrem regen Handelsverkehr günstige Voraussetzungen boten, um zu Wohlstand zu gelangen.

Die getroffenen Schutzmassnahmen sicherten bis etwa um die Mitte des 3. Jahrhunderts die Ruhe an der unteren Donau. In dieser Zeit begannen von Norden und Osten her die Völkerschaften aus der Moldau und nördlich des Schwarzen Meeres nach Süden vorzudringen. 248 durchbrachen sie die Donaufront und ergossen sich über die ganze Balkanhalbinsel. Das Militärlager von Capidava wurde in diesem Jahre zerstört und wahrscheinlich erlitten die übrigen Lager

²⁰ Vgl. *Capidava*, I, Kapitel II (im Druck).

²¹ *Ebenda*, Kap. III.

das gleiche Schicksal. Die Einfälle der Völkerschaften aus dem Norden und die Besetzung der Balkanhalbinsel hielten wegen des dauernden Krisenzustandes im Reiche längere Zeit an.

Erst Aurelian gelang es die Scharen der Eindringlinge zu vertreiben und die Donaulinie wieder herzustellen.

Die Reformen Diokletians und Konstantins stärkten die Widerstandskraft des Reiches und durch die Verlegung der Reichshauptstadt nach Konstantinopel erhielt auch der Donaulimes erhöhte Bedeutung. Bereits Diokletian kümmerte sich in der Dobrudscha, die jetzt unter dem Namen Scythia Minor selbständige Provinz wurde, um die Stärkung des szythischen Limes, wie er jetzt genannt wurde und zwei neue Legionen wurden, an der Donau stationiert, die *I Jovia* in Noviodunum und die *II Herculia* in Troesmis. Zwischen den früheren Militärlagern wurden zur Abwehr unvorhergesehener Einzelunternehmungen Beobachtungstürme und kleinere Lager errichtet. Nach dem Friedensschluss mit den Goten im Jahre 332 besetzte Konstantin einen Gebietsstreifen nördlich der Donau, um damit den Donaulimes zu sichern und die Donauschifffahrt zu schützen. Diese Massnahmen waren erforderlich im Hinblick auf die in der Nähe gelegene Hauptstadt und um die Verpflegung der zahlreichen Militäreinheiten sicherzustellen. Tatsächlich lässt sich in dieser Zeit eine Wiederbelebung der Donauprovinz beobachten, die aber nicht lange anhält. Durch den Einfall der Hunnen werden alle aus dem Norden des Schwarzen Meeres vor ihnen flüchtenden Völker über die Donau nach Süden gedrängt und dabei die Verteidigungsanlagen des Limes zerstört. Andere Volksteile gelangen auf dem Meere bis nach Griechenland und Kleinasien. In Capidava lassen sich in dieser Zeit umfangreiche Zerstörungen der Befestigungen feststellen. Am Beginn des 5. Jahrhunderts werden diese von neuem hergestellt und bei den übrigen Festungen lassen sich wahrscheinlich die gleichen Bauphasen mit dem Wechsel zwischen Zerstörung und Wiederaufbau beobachten.

Während des ganzen 5. Jahrhunderts dürfte der szythische Limes den Angriffen des hunnischen Rumpfstaaes ausgesetzt gewesen sein, der sich nördlich der Donaumündungen und des Schwarzen Meeres bis an den Dnjepr hin erstreckte. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, vielleicht nach 481, gesellt sich ein neuer asiatischer Volksstamm, die Bulgaren, zu den Überresten der Hunnen und der grosse Einfall zerstört von neuem den szythischen Limes. In Capidava lässt sich diese Zerstörung, die allgemein ist, gleichfalls feststellen. Trotzdem werden die Verteidigungswerke, wahrscheinlich unter Anastasius, von neuem in Stand gesetzt, diesmal wird aber nur eine Ecke, die ein Viertel der Gesamtfläche ausmacht in einer viel primitiveren Technik wiederhergestellt. Diese neue Befestigung, ein kleines Lager, das mehr die Überwachung der Donauufer als einen wirksamen Widerstand erlaubte, blieb bis gegen Ende des 6. Jahrhunderts in Gebrauch, als höchst wahrscheinlich ein Einfall der Awaren den gesamten Limes zerstörte.

Im allgemeinen wurde bisher angenommen, dass diese Zerstörung zur endgültigen Preisgabe des Donaulimes von Seiten Byzanz führte. Gelegentlich der Grabungen in Capidava kam aber eine neue archäologische Fundschichte zu Tage, die einer späteren Verteidigungsanlage angehört. Ein Mauerring aus mit Erde gebundenen Steinen folgt beinahe genau der Mauer des römischen Militärlagers. In der davon umschlossenen Innenfläche finden sich Erdhütten, deren Wände aus in eine Reihe gesetzten und mit Lehm verbundenen Steinen bestehen und mit einer dicken Schicht von Lehm verkleidet sind. Ihr Giebeldach besteht aus Schilf, das gleichfalls auf beiden Seiten mit Lehm bestrichen ist. Diese Militärsiedlung dauert bis gegen Ende des 8. Jahrhunderts, als die Bulgaren

unter Krum sich auch bis in diese Gebiete ausdehnten. Sie zerstörten wahrscheinlich alle byzantinischen Militärposten entlang der Donau und üben ihre Oberhoheit auch nördlich der Donau aus.

Als Johannes Tzimiskes aber gegen sie offensiv vorging und das östliche Bulgarien eroberte, erscheint in Capidava von neuem auf der gleichen Stelle eine byzantinische Festung die, den in den Wohngruben gefundenen Münzen bis nach in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts dauert. Die Grabungen sind noch nicht abgeschlossen, so dass möglicherweise noch weitere Münzen oder andere Gegenstände zum Vorschein kommen werden, die diese Daten genauer bestimmen. Jedenfalls scheint die Zerstörung dieser byzantinischen Festung auf die Petschenegen zurückzuführen zu sein. Weitere Grabungen, die auch die Umgebung Capidavas umfassen müssten, könnten vielleicht feststellen, ob die menschliche Besiedlung mit dem 11. Jahrhundert an dieser Stelle abbricht, oder noch länger fort dauert und vielleicht den Zeitpunkt bestimmen, wann sie endgültig erlischt.

GR. FLORESCU
